

Der Kampf um Brot und Boden in Italien

Autor(en): **Freccia, Vincenzo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **21 (1941-1942)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-334288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bürger von Aarau verlangten im gleichen Jahr in einer Petition den Freikauf von Getreide, Wein und Butter, und auch Langenthal, das Zentrum des Leinenhandels, schickte eine Bittschrift nach Bern, da durch ein Versehen seine Handelsprivilegien nicht bestätigt worden waren. Noch früher wurden das Waadtland, das Unterwallis und Genf durch die revolutionäre Propaganda beeinflußt. In fast jedem Kanton lebten unzufriedene Untertanen, waren Kreise mit revolutionärer Gesinnung, die mit gleichen Kreisen in den andern Kantonen in Verkehr standen und sich in gemeinsamer Auflehnung verbunden fühlten.

Wie groß der Einfluß war, den die Französische Revolution auf das Tun und Denken der Landleute ausübte, wird ebenfalls sehr eingehend dargestellt. Man erfährt, wie die Landleute die verschiedenen Ausdrücke übernahmen, wie sie «Clubs» gründeten, Freiheitsbäume aufstellten und wie sie nach französischem Beispiel ihre Ausschüsse und Vertretungen wählten und deren Mitglieder als Deputierte bezeichneten. Doch die Zürcher Untertanen übernahmen nicht allein die Namen, die Symbole und die Ideale der Französischen Revolution, sondern sie gingen auch dazu über, diese Ideale mit den freiheitlichen Idealen zu verbinden, die sie aus der freiheitlichen *Schweizer Tradition* schöpften. Daß die ersten Eidgenossen für sich und ihr Land die Freiheit erkämpft hatten, dies war tiefste Überzeugung der Landleute, und für deren schweizerische Denkungsart zeugt, daß die Deputierten der oppositionellen Landsgemeinden 1798 als ersten Punkt beschworen, «freie und unabhängige Schweizer zu bleiben».

Dieser Patriotismus hinderte jedoch die Landleute nicht, zu hoffen, daß Frankreich sie zu freien Menschen machen werde. Der Einmarsch der Franzosen in die Schweiz bestärkte diese Hoffnung. Die Landleute dachten nicht sogleich an Widerstand. Die Landesausschüsse faßten den Entschluß, kein Truppenaufgebot zu befolgen, bevor nicht eine Deputation Bericht eingeholt habe, worum es den Franzosen zu tun sei. Der 6. März 1798 wurde zum Entscheidungstag. Die Meilener Nationalversammlung erklärte, da der Angriff der Franzosen sich nur gegen Kantone richte, deren Regierungen nicht in der Hand des Volkes seien, fordere sie die Abdankung der Regierung und die Bildung einer neuen Regierung aus dem Volke. Damit war das Schicksal der Regierung besiegelt. Nicht als Angreifer, sondern als Befreier wurden die Untertanen empfangen.

Ich muß es mir versagen, auf den weiteren Inhalt des Buches einzugehen, würde es aber begrüßen, wenn die vorzügliche Arbeit Annemarie Custers, die in einem Nachtrag auch bisher ungedruckte Quellen enthält, auch in sozialistischen Kreisen Beachtung finden würde.

Der Kampf um Brot und Boden in Italien

Von Vincenzo Freccia

I.

Die Aktion zur Vermehrung des anbaufähigen Bodens in der Schweiz ist recht eigentlich eine typische Erscheinung der gegenwärtigen Kriegs-

lage in Europa; sie hat sich gleichsam aufgedrängt aus einer augenblicklichen Notlage heraus. «Anbauschlacht» wurde diese so notwendige und schlichte Aktion im Sturme der ersten Begeisterung genannt, und gewollt oder ungewollt wurde damit auf die ähnlichen Bestrebungen hingewiesen, die im faschistischen Italien seit Jahren unter der Bezeichnung «Schlacht» — battaglia — unternommen werden. Besonders im Rahmen der Urbarmachung kennt das faschistische Italien verschiedene derartige Aktionen, die zum Teil in Form von sachlichen Darlegungen, öfters aber in Schriften und Aufsätzen mit offenbar propagandistischer Absicht auch einer weiteren Öffentlichkeit mehr oder weniger bekannt geworden sind. Im Gegensatz zu den schweizerischen Bestrebungen ist nun das Problem der Bodengewinnung und seines Anbaues in Italien sozusagen uralte. Und weit weniger bekannt dürften die Bemühungen sein, die man in Italien in der Zeit vor dem Faschismus, das heißt seit der Einigung bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges, zur Urbarmachung des italienischen Bodens unternommen hat. Es ist sogar zu vermuten, daß man in weiten Kreisen aus Unkenntnis der großen Verdienste um dieses Problem, welche dem vorfaschistischen Italien zweifellos zukommen, gutgläubig anzunehmen gewillt ist, daß der Faschismus als erster mutig und unentwegt zur Lösung des eminenten Problems geschritten ist. Eine solche Annahme ist falsch und wir möchten sie korrigieren, indem wir festhalten: Das Problem der Urbarmachung in Italien ist so alt und die Versuche seiner Lösung so zahlreich, daß auch der Faschismus nicht anders konnte, als in die Fußstapfen der vorfaschistischen Bemühungen zu treten und an den Vorarbeiten anzuknüpfen, die im Laufe der Jahrzehnte unter großen Schwierigkeiten und im Geiste einer großen Fortschrittlichkeit geschaffen worden sind. Wir fügen hinzu, daß die gewaltige und erfreuliche Pionierarbeit des vorfaschistischen Italien neben der großen historischen Tat der Einigung und des Aufbaues eines Staatswesens geleistet worden ist.

*

Der Boden Italiens ist uraltes Kulturland, welches während über 2000 Jahren einer fortgesetzten starken Ausnutzung und Ausbeutung ausgesetzt war. Als «Garten der Natur» wurde Italien oft und gerne bezeichnet. Doch dieser göttliche Garten verfiel im Laufe der Jahrhunderte immer mehr und mehr, wobei das bedenkenlose Schwelgen im Reichtum der Natur und die Bewirtschaftungsform des Landes zum Verfall entscheidend beigetragen haben. So sehen wir denn beispielsweise im ganzen Süden Italiens, einst die fruchtbarste Gegend, das alte Großgriechenland, die Kornkammer des römischen Reiches, im Laufe der Jahrhunderte in einen Zustand der Vernachlässigung und der Verödung eintreten, die dem ganzen *Mezzogiorno* den Stempel einer armseligen, daniederliegenden Landwirtschaft aufzudrücken vermochte. Die primitive extensive Wirtschaft ist die verbreitete und übliche Form, wobei ohne das Mittel der intensiveren Bebauung das Weideland überhand nimmt. Diese Entwicklung hat mit der Zeit eine zwangsläufige untragbare Verringerung des Weizenanbaues nach sich ziehen müssen. Versuche einer Steigerung der Weizenproduktion wurden jedoch nicht durch eine Intensivierung erreicht, sondern — und

damit kommen wir zu einem Grundübel Italiens — durch *Abholzung der Wälder*.

Die gewissenlose Abholzung, die auf der Länge der Apenninenkette stattgefunden hat, nimmt großen Anteil an der Misere und den Übelständen in der Landwirtschaft der Halbinsel. Dieser folgenschwere bedenkenlose Waldfrevel hatte vor allem auf die natürliche Wasserregulierung des Landes entscheidenden Einfluß. Das Fehlen jeglichen Baumwuchses in den meisten Gebirgen, die völlige Kahlheit der Apenninenkette hat zur Folge, daß der Boden steinig und unfruchtbar wird; der Regen kann vom Boden nicht aufgesogen werden, und sich in Strömen ergießend schwemmt er die geringe noch vorhandene Ackerkrume mit sich fort. Aber weit mehr Schaden als diese Erscheinung stiftete die maßlose Abholzung des Waldbestandes in der völligen *Versumpfung* ausgedehnter Landesteile der Ebene. So verzeichnet das in den siebziger Jahren aufgenommene Grundkataster unter den 28 163 000 Hektaren des Landes nicht weniger als 2 885 000 Hektaren Ödland sowie 1 130 000 Hektaren *Sumpfland*. Im engsten Zusammenhang mit dieser ausgedehnten Versumpfung steht die *Malaria*. Als gewaltiger Würgengel hat sie während Jahrhunderten weiteste Strecken der Halbinsel heimgesucht, und zwar als unbedingte Folgeerscheinung der Versumpfung, der Moräste und der jahreszeitlich bedingten stehenden Wasserlachen. So ist die Malaria aber auch teilweise Ursache der immensen *Auswanderung*.

Die Gründe dafür sind, kurz zusammengefaßt, die allzu harten Lebensbedingungen. Die schlechten, oft hoffnungslosen Zustände der kleinen Bauern, Pächter und Landarbeiter, verursacht durch die geringe Fruchtbarkeit des Bodens; der oft monatelang anhaltende Regenmangel, die Malaria, die Versumpfung infolge schlechter Wasserregulierung geben den Hauptstoß zum Verlassen der Heimat. Gerade die zahlenmäßigen Angaben über den Umfang der Auswanderung vermögen ein Bild der traurigen Lage in der italienischen Landwirtschaft zu vermitteln. Es ist kein Zufall, daß sich die Auswanderung vor allem auf jene Gebiete Italiens erstreckt, die große Landteile an Ödland und Sumpfbereich aufzuweisen haben. Die Auswanderung interessiert uns hier nur insoweit, als sie die arbeitende ländliche Bevölkerung erfaßt, also Landwirte, Landarbeiter, Hirten usw.¹

	<i>Ländliche Auswanderung</i>	<i>Gesamtauswanderung</i> ²
1904	269 318	471 191
1905	427 469	726 331
1906	451 210	787 977
1907	395 888	704 675
1908	278 457	486 674
1909	371 089	625 637

In den Jahren 1909 bis 1914 hatte die Gesamtauswanderung einen Jahresdurchschnitt von einer halben Million Menschen umfaßt, wovon etwa 56,2 Prozent dem Lande dauernd verlorengegangen sind.

¹ *De Lucca*, Della Emigrazione Europea, 1908, II. Bd.

² *Statistica della Emigrazione Italiana per l'Estero*, 1910.

Damit haben wir auf die Hauptprobleme, die wie die Glieder einer Kette ineinandergehen, hingewiesen, nämlich: Aufforstung, Trockenlegung der Sumpfgebiete, Bewässerungsregulierung, Verhinderung der Landflucht.

II.

Es liegt nicht in der Absicht dieser Arbeit, die Leistungen des vorfaschistischen Italien mit denjenigen des faschistischen zu vergleichen. Will man das tun, so darf man sich in keinem Fall mit rein zahlenmäßigen Gegenüberstellungen begnügen. Sicher vermag die scheinbare Unerschütterlichkeit der ziffernmäßigen Angaben überzeugend zu wirken, aber herausgeschält aus den Zusammenhängen von historischer Bedeutung, vermögen nackte Angaben in Kilometer und Hektaren nicht das exakte Bild zu vermitteln, welches für ein sorgfältiges Studium irgendwelcher Frage unerlässlich ist. Bei der Betrachtung jeglicher Errungenschaft ist die gebührende Berücksichtigung der Zeit unvermeidlich; immer wieder muß man sich fragen, wann und unter welchen Umständen dieses oder jenes gesagt oder geschaffen worden ist. Es wäre naiv und unrichtig, wollte man, beispielsweise, wirtschaftliche, soziale oder hygienische Leistungen, die vor fünfzig und mehr Jahren erfolgt sind, mit denjenigen der Gegenwart vergleichen, um dann bei einer zahlenmäßig erfaßten Minderleistung früherer Zeiten Anspruch auf größere Verdienste zu erheben. Kein menschliches Werk kann erstehen, ohne auf die Errungenschaften und Erfahrungen früherer Generationen aufzubauen, und nur eine üble Propaganda wird diese Tatsache zu vernachlässigen oder gar zu übersehen trachten.

(Schluß folgt.)
